

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 16

Illustration: "Das widerspenstige Kind - Hindemisreiche Erziehung - Pubertätskrise - Problemkinder - [...]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

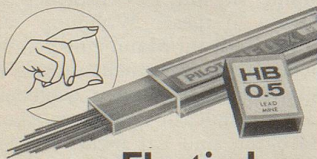
Ein **OVO**-Produkt

B

Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/65 14 21

Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.

NEU
PILOT NEO-X
Druckstiftminen 0,5



**Elastischer,
druckstabiler und
bruchfester als
jede andere Mine!
Nachweisbar.**

In allen Härtegraden. Für jeden
Minendruckstift. Randscharfzeich-
nen, entwerfen, schreiben usw.,
ohne Minen zu spitzen.

1 Dösl à 12 Minen **Fr. 2.90**

PILOT NEO-X
Druckstiftminen. Die stärksten.

Generalvertretung: Plümor AG, St. Gallen

Männersache

Im Weltblatt erschien ein grosses Inserat. Ueber der Photographie eines hübschen Frauenkopfes stand: «Kritischer Verstand ist Männersache...» Unter der Photo ging's weiter: «Sie sagten stets direkt heraus, was Sie dachten und fühlten. Kontakte zu finden, war deshalb nie ein Problem. Sie zu erhalten schon eher. Dass Sie das Nächstliegende oft für das einzig Mögliche hielten, war vielleicht der Grund. Sie nehmen sich vor, nicht mehr das erste beste zu sagen, das Ihnen in den Sinn kommt, sondern mehr das, was Sie kritisch überdacht haben. Können wir Ihnen dabei helfen? – Zeit für eine gute Zeitung...»

Vielleicht hat dieses Inserat tatsächlich Früchte getragen, und die Frauen haben das Weltblatt in Scharen abonniert. Somit hätte der Werbemann oder die Werbefrau ins Schwarze getroffen und könnte glauben machen, bei diesem Inserat habe der kritische Verstand Pate gestanden. Ich zweifle daran. Mir kommen die zitierten Sätze unüberlegt vor. Die Behauptung, kritischer Verstand sei ausschliesslich eine männliche Eigenschaft, ist schon so oft widerlegt worden, dass es weh tut, ihr noch zu begegnen. Dass jemand, der direkt sagt, was er – oder nach Inserat eher sie – denkt und fühlt, wohl Kontakte finden, nicht aber bewahren kann, glaube ich nicht. In meinen in stattlicher Zahl hinter mir liegenden Lebensjahren habe ich eher die Erfahrung gemacht, dass man sich am besten bei der ersten Begegnung mit einem Menschen möglichst natürlich und ehrlich gibt. Versucht man, mit klugen, gestohlenen Sätzen zu imponieren, muss man immer befürchten, durchschaut, demaskiert und «stehengelassen» zu werden.

Tatsächlich helfen die Zeitungen, kritisch zu denken. Darin gebe ich dem Inserat-Texter recht. Papier ist bekanntlich geduldig... Der geneigte Leser und die geneigte Leserin tun gut daran, sich nicht von allem beeindrucken zu lassen, sondern sich ihre eigene Meinung zu bilden – auch über Inserate. Bei deren Entwurf scheinen manchmal weder der kritische Verstand noch der gesunde Menschenverstand, noch der gute Geschmack beteiligt zu sein.

Jenny

Unmündig

Unsere Corinne kam an einem strahlenden Sommertag zur Welt. Ihre gelbliche Gesichtsfarbe, die

mich von Anfang an irritierte, wurde vom Arzt und von den Schwestern als Zeichen einer belanglosen Säuglings-Gelbsucht abgetan. Gerne liess ich mich beruhigen. Auch als sich die Farbe im Laufe zweier Tage verstärkte, glaubte ich immer noch an die harmlose Erklärung. Am dritten Tag erschien eine Schwester mit meinem völlig angezogenen Kind auf dem Arm. Sie sagte: «Das Bilirubin ist gestiegen, der Zustand des Kindes erfordert eine Verlegung ins Frauenspital, denn nur dort gibt es die erforderlichen Apparate. So, und nun sag deinem Mami adieu!»

Völlig perplex liess ich die beiden gehen, unfähig, die Worte, die ich gehört hatte, zu verstehen. Das Elend übermannte mich einige Minuten später. Ich hatte keine Ahnung, ob die von der Schwester genannte Höhe des Bilirubinspiegels gefährlich war, von den Lampen, unter die Corinne gelegt würde, hatte ich noch nie etwas gehört. Ich wusste nur eines: mein Kind war weggebracht worden, ohne dass man mich vorher informiert hatte.

Ich musste ziemlich lange auf eine Erklärung warten. Der zuständige Kinderarzt kam erst am Abend. Auf die Frage, warum man mich nicht vorbereitet habe, antwortete er: «Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen

in solchen Situationen hysterisch reagieren.» Ich wurde wütend ob dieser Worte. Wenn man mir vorher gesagt hätte, man müsse die Kleine womöglich wegbringen, und dazu eine Begründung gegeben hätte, wäre es bei mir nie zu einem Ausbruch gekommen.

Man versprach mir hoch und heilig, ich dürfe das Kind zurückholen, sobald es gesund sei. Unterdessen waren fünf Tage vergangen. Jeden Tag ging ich ins Frauenspital, wickelte und stillte Corinne, obwohl ich die ganze Zeit Fieber hatte und meine frische Naht ziemlich schmerzte. Wie gross war die Freude, als man mir sagte, dass ich mein Kind zurückholen dürfe, da es wieder ganz hergestellt sei! Selig lag ich abends in meinem Bett, als plötzlich der Arzt auftauchte und mir erklärte, es sei leider aus organisatorischen Gründen unmöglich, das Kind zurückzubringen, ich solle meine Gefühle ausschalten und die Situation mit dem Verstand akzeptieren. Der Doktor schien vergessen zu haben, dass ich vor ein paar Tagen ein Kind zur Welt gebracht hatte, das nun einmal meine Gefühle beherrschte.

Ohne ein Wort zu äussern, zog ich mich an und fuhr ins Frauenspital. Erst drei Stunden später kam ich zurück. Natürlich hatte man mich vermisst, doch das war mir egal. Als die Nachtschwester kam, die sich auch auf Corinnes Rückkehr freute hatte, erzählte ich ihr von dem neuerlichen Vorfall. Ich betonte, dass dies mein letztes «Gastspiel» in jenem Haus gewesen sei. Wenn ich gewusst hätte, dass man nicht Wort halten würde, hätte ich mich gleich ins Frauenspital verlegen lassen... Schwester Marianne war empört und versprach mir, sich um das Problem zu kümmern.

Am nächsten Morgen kam die Schwester strahlend in mein Zimmer und eröffnete mir, ich könne mein Kind nun holen, es hätte sich eine Lösung gefunden. Diese nette Frau hatte sich energisch für mich gewehrt; ohne ihre Hilfe hätte ich Corinne bestimmt nicht holen dürfen.

Wir verbrachten dann noch vier angenehme, geruhige Tage im Spital. Die Schwestern umsorgten uns und waren äusserst nett.

Nun frage ich: War all diese Aufregung nötig? Patienten werden allzuoft wie unmündige Kinder behandelt. Arzt und Schwestern sollten genügend Menschenkenntnis haben, um zu wissen, wem sie was zumuten können. Das geschilderte Verhalten trägt bestimmt nicht zur Genesung bei. Heilung aber ist doch eigentlich das Ziel eines Krankenhausaufenthalts... Jeanne



«Das widerspenstige Kind» –
«Hindernisreiche Erziehung» –
«Pubertätskrise» – «Problemkinder» – «Entnervte Eltern» –
«Mein Kind schlägt mich!» –
und ausgerechnet hier soll ich babysitten!»